

«Keine Banlieu-Kultur in der Schweiz»

Integration – das Podium in Wohlen zeigte auf, wo die Fronten verlaufen und wo es Annäherungspunkte geben könnte

Die Begleitgruppe des Integrationsprojekts Toolbox Freiamt und Kulturvereine aus der Region luden in Wohlen zur Podiumsdiskussion «Migration – Bereicherung oder Bedrohung».

VON SAMUEL SCHUMACHER

Der Abend wurde vom Genfer Soziologie-Professor Sandro Cattacin eröffnet mit einem Referat über die Bedeutung von Toleranz, Akzeptanz und Empathie in gesellschaftlichen Integrationsprozessen. Cattacin erinnerte daran, dass die Schweiz bisher sehr gut mit Migranten umgehen konnte. «Seit 1945 haben wir über fünf Millionen Immigranten in unser Land integriert, und noch sind wir nicht explodiert. Das sollte uns ermuntern, offen zu sein und die Zeiten der gegenseitigen Diskriminierung hinter uns zu lassen», resümierte Cattacin.

MODERATORIN LELIA HUNZIKER, Geschäftsleiterin der Anlaufstelle Integration Aargau, fragte, ob die Schweiz ohne die vielen hier arbeitenden Migranten überhaupt auskäme. «Die Schweiz ist auf hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen», sagte Franco Narducci, italienischer Parlamentarier mit Wohnsitz in Wohlen. «Die teure Ausbildung dieser Leute wird von ihren Herkunftsländern bezahlt und kostet uns nichts. Als Land sind wir der grosse Profi-



Die Diskussionsrunde von links: Franco Narducci (italienischer Parlamentarier), Ralf Bucher (Bauernverband Aargau), Ahmet Yildirim (Einwohnerrat Grüne Wohlen), Milly Stöckli (SVP-Grossrätin), Moderatorin Lelia Hunziker (Anlaufstelle Integration), Barbara Marra (Lehrerin) und Mohammed Abdul Abdurahman (Secondos Plus).

SAMUEL SCHUMACHER

teur.» Ralf Bucher, Geschäftsführer des Bauernverbands Aargau, bestätigte, dass auch die Landwirtschaft nicht ohne die ausländischen Hilfskräfte auskäme. «Wir müssen uns aber bewusst sein, dass mit den ausländischen Arbeitskräften auch fremde Kulturen in die Schweiz kommen. Die Integrationsherausforderung wächst stetig, und mit ihr teilweise die Angst vor dem Fremden.» SVP-Grossrätin Milly Stöckli, die auf ihrem Landwirtschaftsbetrieb auch schon ausländische Arbeiter beschäftigt hat, gab zu bedenken, dass die Schweiz nur begrenzt Platz für ausländische Arbeiter habe. «Wir müssten die Berge glätten, wenn wir genügend Platz für alle schaffen möchten, die in der Schweiz arbeiten wollen.» Angesprochen auf das «Sau Türken»-Plakat, das von linken Aktivisten vor ein paar Jahren aus Jux kreiert und

kürzlich von der SVP Widen ins Internet gestellt wurde, antwortete Milly Stöckli, dass auch die SVP nichts gegen jene Ausländer habe, die sich benehmen und die

«Nichts gegeneinander zu haben reicht nicht; wir sollten aktiv aufeinander zugehen und Interesse bekunden.»

BARBARA MARRA, LEHRERIN, VILLMERGEN

Schweizer Gesetze respektierten würden. «Nichts gegeneinander zu haben reicht eben nicht», betonte Barbara Marra, Lehrerin und Heilpädagogin aus Villmergen. «Wir sollten aktiv aufeinander zugehen und Interesse aneinander be-

kunden.» Dann erwarte sie aber auch von den Migranten einen Willen zur Integration, entgegnete Milly Stöckli. «Ich will den Ausländern nicht nachrennen müssen. Bei der Integration gibt es nicht nur eine Bringschuld, sondern auch eine Holschuld.»

AHMET YILDIRIM, Grüner Einwohnerrat in Wohlen, erinnerte an die Kampagnen der SVP. «Wenn ich die aggressiven Plakate auf der Strasse sehe, dann fühle ich mich als Ausländer nicht akzeptiert. Ich habe Verständnis, dass Leute, die solche Plakate betrachten, danach verängstigt sind und nicht mehr wissen, ob sie hier überhaupt willkommen sind.» Er kenne zudem viele Ausländer, die neben der langen und harten Arbeit schlicht keine Zeit fänden, um sich um eine aktive Integration zu bemühen.

MOHAMMED ABDUL ABDURAHMAN, Vorstand der aargauischen Secondos Plus, kritisierte, dass Ausländer in der Schweiz allzu oft stigmatisiert würden. «Wenn wir alles richtig machen, hart arbeiten, viele Tore schiessen, dann sind wir Schweizer. Sobald aber einer aus der Reihe tanzt, heisst es: «Aha, typisch Ausländer!» Die vielen Vorurteile stünden der gegenseitigen Akzeptanz im Weg. Franco Narducci rief dazu auf, diese Vorurteile abzulegen und einander gegenseitig Raum zu geben und einander als Menschen zu akzeptieren. «Schliesslich wollen wir in der Schweiz keine Banlieu-Kultur, wie sie etwa Paris kennt, wo es strikte räumliche Trennungen zwischen Einheimischen und Ausländern gibt.» Ahmet Yildirim meinte, Ansätze dieser Banlieu-Kultur etwa in Wohlen bereits erkennen zu können. «Das Bifang-Quartier beispielsweise wird heute schon fast ausschliesslich von Ausländern bewohnt. Schweizer und Ausländer trennen sich räumlich zusehends voneinander ab.» Ralph Bucher erinnerte an die vielen Vereine. «Gerade Sportvereine bieten sensationelle Möglichkeiten, um sich zu integrieren. In diesem Sinne ist das Integrationsangebot in der Schweiz riesig. Wir müssen es aber wahrnehmen und aktiv nutzen.»

Die angeregten Gespräche unter den zahlreichen Zuhörern im Anschluss zeigten, dass die Veranstalter ihr Ziel, Menschen mit verschiedenen Hintergründen zusammenzuführen, erreicht haben. Auch wenn sich die politischen Positionen auf dem Podium selbst an diesem Abend kaum angenähert hatten.